Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Verantwortlicher Redacteur
Fr. Hüttner in Reudnitz
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
Filiale für Inseratenannahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Louis Lösche, Hainstr. 21, part.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 12,250.
Abonnementspreis viertelj. 1½ Thlr.
incl. Bringerlohn 1¾ Thlr.
Jede einzelne Nummer 2½ Ngr.
Belegexemplar 1 Ngr.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 11 Thlr.
mit Postbeförderung 14 Thlr.
Inserate 4gesp. Bourgoisz. 1½ Ngr.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 3 Ngr.
Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. — Zahlung baar, durch Postanweisung oder Postvorschuß

№ 352. Freitag den 18. December. 1874.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die außerordentliche Steigerung des Päckerei-Verkehrs in den letzten Tagen vor dem Weihnachtsfeste und zur Fernhaltung von Störungen in der Benutzung der Eisenbahnen zum Posttransporte sind die hiesigen Kaiserlichen Postanstalten angewiesen worden, vom 21. bis 24. December cr. die Schlußzeiten für die mit den Eisenbahnzügen abzusendenden Fahrpostgegenstände eine Stunde zeitiger als unter gewöhnlichen Verhältnissen eintreten zu lassen.

Es wird dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Schlußzeiten für Briefpostsendungen unverändert bleiben.

Kaiserliche Ober-Post-Direction.

Del Vecchio's Kunstausstellung.

Seit unserem letzten Referate hat sich die Physiognomie der Ausstellung wesentlich verändert; die zahlreichen, für die Verloosung angekauften Gemälde sind verschwunden und an ihre Stelle neue Arbeiten von verschiedenem Kunstwerthe getreten. Wenn für letzteren freilich die geforderten Preise immer den richtigen Maßstab abgeben sollten, würden wohl zuweilen arge Mißverhältnisse zu Tage treten, und diejenige Tugend, von welcher behauptet wird, daß sie den Künstler ziert, glänzt bei den Angaben über den materiellen Werth eines Bildes mitunter durch gänzliche Abwesenheit, während sie in anderen Fällen ja auch wieder im Uebermaße vorhanden ist. Diese Wahrnehmungen haben sich gewiß schon jedem Besucher der Ausstellung aufgedrängt, der seine Beobachtungen auch auf diese realistische Seite der Kunsterzeugnisse mit erstreckt.

Unter den größeren Gemälden fällt zunächst Prof. Wagner's „Weislingen's Gefangennahme" in die Augen. Die Idee ist Goethe's Götz von Berlichingen entnommen, in welchem die Scene freilich hinter den Coulissen, nicht auf der Bühne, sich abspielt. Der Künstler konnte daher auch ganz seinen eigenen, durch nichts beeinflußten Intentionen folgen und sein Bild hat deshalb auch den Anspruch auf vollständige Originalität. Es ist nicht ganz leicht, eine Gruppe von drei eng aneinander gerathenen Reitern so darzustellen, daß der Beschauer nicht den Eindruck eines wirren Knäuels bekommt, aus welchem die einzelnen Figuren nur mit Mühe loszulösen sind; der Künstler hat diese Klippe mit Geschick vermieden und durch entsprechende Farbengebung jede einzelne Gestalt, namentlich aber die Pferde, zur richtigen Geltung gebracht. Die Pinselführung ist kräftig und frisch, die Zeichnung energisch, vielleicht etwas zu kühn.

Eine sehr fleißige Arbeit ist das Oelgemälde „Julia" von Begas in Berlin; treffliche Harmonie der Farben, gelungene Wiedergabe der Draperie, vor Allem aber die weichen, warmen Fleischtöne zeichnen das Bild aus. Wir stellen uns diese duftigste Frauengestalt Shakespeare's freilich etwas ätherischer, etwas weniger heroinenhaft vor, indessen hat auch die Auffassung des Künstlers ihre Berechtigung, die wir gern anerkennen. Ein ganz vortreffliches Winterbild von Höfer in München: „Auf dem Eise" wird jeden Besucher fesseln. Die dunstige Nebelatmosphäre eines kalten Wintertages lagert auf der Landschaft und läßt die Hintergrundpartien nur matt erkennen, während die farbenfrische Staffage des Vordergrundes mit ihren correcten Figuren in fast zu ängstlicher Peniblität durchgeführt ist. Trefflich contrastirt mit diesem Bilde Douzette's in Berlin: „Vor dem Gewitter", ein Gemälde, das die schwüle, beängstigende Gewitterstimmung mit außergewöhnlicher Treue wiederspiegelt. Die schweren, finsteren Wolkenmassen ballen sich drohend zusammen und nur mit Mühe gelingt es den Sonnenstrahlen, an einzelnen Stellen hindurch zu dringen und die Contouren des Gewölkes in fahlem Lichte hervortreten zu lassen. Die Luft vor einem schweren Gewitter läßt sich kaum naturwahrer auf der Leinwand darstellen, als es hier geschehen ist. Weniger glücklich ist desselben Künstlers „Mondscheinlandschaft" durchgeführt; es ist zu viel Nacht und zu wenig Mondschein.

„Der wilde Kaiser im Innthal" von Bode in Düsseldorf erscheint uns etwas zu flau und farblos; es fehlt die belebende Wärme, die uns in manchen Landschaftsbildern so wohlthuend berührt. Dennoch ist das Bild nicht ohne Sorgfalt behandelt und ein ernstes Streben nach Verständlichkeit tritt unverkennbar hervor. Wie freundliche Idyllen wirken die beiden Gemälde von Meermann in München: „Landhaus am Bodensee" und „Landhaus am Chiemsee". Ein heiterer Frieden ruht auf diesen Darstellungen, es ist als lebten diese Menschen im goldenen Zeitalter und würden an ihren glücklichen Gestaden von den Stürmen des Lebens nicht im Geringsten berührt. Der Künstler, der diese friedlichen, anheimelnden Schöpfungen auf die Leinwand brachte, muß sich selbst die Heiterkeit der Seele bewahrt haben!

Einen recht nüchternen Eindruck macht dagegen das Bild von Schider in Düsseldorf: „Dame mit Katze". Das Colorit ist bei allem darauf verwendeten Fleiß zu einförmig-monoton und die boshafte Frauengestalt, welche sich bemüht, einer Katze die Goldfische aus dem Glase holen zu lassen, sieht aus, als wäre sie auch größerer Quälereien fähig. Recht gut ausgeführt ist das kleine Oelgemälde „Napoleon 1812" von Northen in Düsseldorf. Es ist schwer, einem Vorwurf, der schon so unendlich oft für bildliche Darstellungen variirt wurde, neue Seiten abzugewinnen, und auch diesem Künstler ist dies nicht möglich gewesen; das Bild erscheint uns deshalb wie ein alter Bekannter, dem wir schon oft im Leben begegneten. Zwei frische Landschaften: „Mühle bei Kufstein in Tirol" von Winkler in Weimar und „Am Mühlteiche" von Hermes ebendaselbst wollen wir nicht unerwähnt lassen; ersteres giebt in flotten, kräftigen Pinselstrichen ein Stück romantischer Bergnatur, letzteres dagegen ein stilles, poesievolles Idyll wieder, eine Mühle, die „aus den Erlen herausblinkt", wie es in den Müllerliedern heißt. Am schwächsten ist die Architekturmalerei gegenwärtig auf der Ausstellung vertreten, Weitzer's „Straße in Colmar" ist aber ein würdiger Repräsentant dieses Faches, ein echtes deutsches Städtebild aus dem Mittelalter, in welchem man statt der modernen Figuren lieber einen Troß Lanzknechte oder die ehrsame Gestalt eines steifen Rathsherrn mit Degen und güldener Kette an der Seite seines züchtigen Töchterleins mit Bauschärmeln und Margarethentäschchen wandeln sehen möchte.

Mit dem Bilde „Die Höhenzüge Oberitaliens" von Geißler in Berlin vermögen wir uns nicht ganz einverstanden zu erklären. Es ist ja zweifellos, daß diese Hochgebirge zuweilen Tinten und Farbentöne zeigen, die uns Bewohner des Flachlandes überraschen und zur Bewunderung hinreißen; daß aber diese Thäler und Schluchten als Reservoirs für sämmtliche Regenbogenfarben dienen sollen, erscheint uns doch als nicht ganz der Wirklichkeit entsprechend. —e.

Vom Weihnachts-Büchertisch.

I.

In den Wochen vor Weihnachten trägt besonders ein Zweig der Literatur reiche Früchte: die Jugendschriften, nach denen allerdings in dieser Zeit viel Verlangen ist. Der rühmlichst bekannte Verlag von Otto Spamer hier besteht in der Hauptsache aus Kinder-, Jugend- und Belehrungsschriften, welche ihre vorzugsweise Bedeutung in ihrer Zusammengehörigkeit, sowie in ihrer Ausdehnung über ein größeres Gebiet der heutigen Bildung haben. Spamer's „Jugend- und Hausbibliothek" ist wohl in den meisten deutschen Familien heimisch. „Hätte ich über Anlegung einer Bibliothek für Menschen von 10 bis 18 Jahren zu bestimmen, so würde ich an Herrn Spamer schreiben: Schicken Sie mir Ihren ganzen Verlag." — Dieses Wort Diesterweg's, des strengen unbestechlichen Kritikers, vor nun fast 12 Jahren gesprochen, hat den weitesten Anklang gefunden, und wer sein Kind lieb hat, kauft ihm Spamer's illustrirte Bücher. Eine reiche, schier unerschöpfliche „Welt der Jugend" eröffnet sich in diesen stattlichen Bändereihen, die keiner Empfehlung mehr bedürfen, zumal da dieselben sich nicht nur „für Menschen von 10 bis 18 Jahren", sondern auch für das frühste Kindesalter, ganz besonders als für den Weihnachtstisch geeignete Festgaben vortheilhaft auszeichnen.

Ostafrika vom Limpopo bis zum Somalilande. Erforschungen im Osten Afrikas, mit besonderer Rücksicht auf Leben, Reisen und Tod von David Livingstone. Von Hermann v. Barth. An Stelle der vierten Auflage von „Livingstone, der Missionär." Mit 200 Textabbildungen, fünf Tonbildern und zwei Karten.

Dieses Buch ist in hohem Grade lehrreich und ganz geeignet, durch die interessanten Schilderungen, welche es bietet, die lernbegierige Jugend zu fesseln. Es enthält bei aller Kürze eine sehr vollständige Darstellung der neueren Entdeckungen und geographischen Forschungen über den großen Ländercomplex, welchen man mit dem Namen Ostafrika bezeichnet. Das schön ausgestattete, mit einem guten Register und einer schönen Karte versehene Buch ist eine der dankenswerthesten Gaben, welche die unermüdliche Verlagshandlung in neuester Zeit dem Publicum geboten hat.

Centralasien. Landschaften und Völker in Kaschgar, Turkestan, Kaschmir und Thibet. Mit besonderer Rücksicht auf Rußlands Bestrebungen und seinen Culturberuf. Von Friedrich v. Hellwald. Mit 70 Textabbildungen, in den Text gedruckten Karten, einem Tonbilde und einer Uebersichtskarte.

In diesem Werke wird ein umfassendes Gemälde des weiten Ländergebietes von Centralasien entrollt, einer Region, welche in der neuesten Zeit in politischer Hinsicht eine hohe Wichtigkeit erlangt hat und in Zukunft wohl noch in höherem Grade erlangen wird. Glänzende Ausstattung und gelungene Illustrirung, durch welche das Buch sich auszeichnet, verleiht demselben einen außergewöhnlichen Schmuck.

Das alte Wunderland der Pyramiden. Geographische, geschichtliche und cultur-historische Schilderungen aus der Vorzeit, der Periode der Blüthe sowie des Verfalls des alten Aegypten. Von Dr. Karl Oppel. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 170 in den Text gedruckten Abbildungen, 10 Ton- und Buntdruckbildern, einem Hieroglyphen-Alphabete, einer Karte, sowie einem Vogelschau-Plane der Denkmäler im Nilthale.

Der eigenthümliche Zauber, den das uralte Culturland am Nil seit Jahrtausenden ausgeübt hat, kommt auch in dem vorstehenden Werke in angenehmster Weise zum Ausdruck. Der jugendliche Leser wandelt an der Hand des Verfassers durch die mannichfachen Geheimnisse des ägyptischen Alterthums und gewinnt dadurch ohne Mühe einen Einblick in Zustände und Ereignisse, zu deren Aufhellung es ungeheuerer Anstrengung der Wissenschaft bedurft hat.

Ein Weltfahrer, Erlebnisse in vier Erdtheilen, Jugend, Schicksale, Reisen und Entdeckungen von Elisha Kent Kane, dem Nordpolfahrer. Unter Benutzung der besten amerikanischen Quellen, herausgegeben von J. G. Kutzner. Mit einem Buntbilde, fünf Tonbildern und 100 Textabbildungen.

Der hier geschilderte Weltfahrer ist kein Geringerer als der berühmte Reisende Elisha Kent Kane, und der Leser belauscht den Helden zuerst bei seinen Knabenspielen und vorbereitenden Studien, dann aber begleitet er ihn durch den größten Theil der bekannten Welt auf abenteuerreichen und gefahrvollen Fahrten in vier Erdtheilen. Namentlich die Nordpolfahrt Kane's ist hier in höchst anziehender Weise geschildert. Um der Beschreibung der großartigen Reisen eine reichere Fülle der Belehrung beizufügen, hat sich der Verfasser bemüht, die neuesten Ergebnisse der Forschungen über Länder- und Völkerkunde der bereisten Gebiete mit derselben zu verflechten.

Aus Stadt und Land.

* **Leipzig**, 17. December. Wir vernehmen, daß in diesen Tagen von den Executoren des Rhode'schen Testaments das aus demselben ererbte sehr beträchtliche Vermögen in die Hände des Verwaltungscomités der Stiftung für die Stadt Leipzig übergeben worden ist.

* **Leipzig**, 17. December. Für die gestrige Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums war eine außerordentlich reichhaltige Tagesordnung aufgestellt und der dicht besetzte Tisch der Mitglieder des Rathes ließ ebenfalls darauf hindeuten, daß eine große Anzahl verschiedenartiger Gegenstände zur Berathung kommen würde. Es handelte sich um die Berathung einer Menge wichtiger Conten des städtischen Haushaltplans für 1875. Die Beschließung über die im Budget beantragte Gehaltserhöhung der städtischen Beamten sollte, wie aus der Tagesordnung hervorging, in nichtöffentlicher Sitzung erfolgen. Bei der Verlesung des Schreibens des Ministeriums, worin wegen der Totalerneuerung des Collegiums die vom Rathe gar nicht nachgesuchte Dispensation ertheilt wird, wurden zu verschiedenen Malen Heiterkeit und ironische Bemerkungen laut. Herr Advocat Francke trat der in einem verbreiteten preußischen Blatt vertretenen Anschauung entgegen, als ob die Stadtverordneten mit ihrem Beschlusse die Gemeindeautonomie geschädigt hätten. — Im Laufe der Budgetberathung sprach Herr Becker den Wunsch aus, es möchten die verschiedenen Bezirkspolizeiwachen sich mit der Entgegennahme der Anmeldungen von Dienstboten ꝛc. befassen, fand aber durch die Herren Näser und Francke Widerspruch. Herr Näser meinte, es könne vom Publicum sehr viel geschehen, um den zu großen Zufluß von Anmeldungen in gewissen Stunden zu verhindern. Herr Francke rügte den geringen Grad von Aufmerksamkeit, den das Publicum bei Anbringung von Beschwerden in den Bezirkswachen finde. — Die Finanzdeputation hatte geglaubt, den Grundsatz entschiedener Sparsamkeit auch auf die Unterstützungen ausdehnen zu sollen, welche die Stadtcasse den hier bestehenden gemeinnützigen Vereinen ꝛc. gewährt, und deshalb entsprechende Minderung dieser Subventionen beantragt. Wir haben schon in der letzten Nummer mitgetheilt, welche Vereine hiervon betroffen sind. Trotz der beredten Fürsprache der Herren Rosencranz und Director Barth zu Gunsten der Volksbibliotheken und des Vereins für Volksbildung wurden doch alle Anträge des Finanzausschusses, mit Ausnahme des auf den Leipziger Turnverein bezüglichen, zum Beschluß erhoben. — Ueber den Stand der Angelegenheit, die Errichtung einer Frauenbade-Anstalt betreffend, wurde durch Herrn Stadtrath Peucker mitgetheilt, daß leider bis jetzt kein geeigneter Platz zu ermitteln gewesen, daß der Rath indessen die Angelegenheit nicht aus dem Auge lassen werde. Ein Platz im Rosenthal, an der Elster zwischen der Leibnitz- und Waldstraßenbrücke, habe sich bei eingehender Besichtigung auch als ungeeignet erwiesen, theils wegen des Hochwassers, theils wegen des Einmündens verschiedener Schleußen, wodurch das Wasser unrein werde. — Von vielem Interesse waren die Darlegungen der Herren Bürgermeister Dr. Koch und Director Näser über die Wasserleitung und die Leipziger Wasserfrage überhaupt. Binnen kurzer Zeit wird die Wasserleitung den Anforderungen völlig genügen können, aber es ist auch sicher, daß, wenn der Consum so fortwächst, wie es seither geschehen, in einigen Jahren man sich nach einer weiteren Zuschaffung von Wasser umsehen müssen wird. Ueber die trübe Beschaffenheit des Wassers bemerkte Herr Bürgermeister Dr. Koch, daß von Sachverständigen das Wasser untersucht worden und daß das Wasser der Wasserleitung, trotz seiner trüben Farbe, gesünder als das Wasser aus sämmtlichen Brunnen der Stadt sei. Herr Näser machte auf den Umstand aufmerksam, daß in keiner anderen Stadt Deutschlands so viel Wasser verschwendet werde wie in Leipzig. Es werde nichts Anderes übrig bleiben, als durch eine entsprechende Erhöhung der Tarifsätze dem zu großen Verbrauch des Wassers für gewisse Zwecke, z. B. für die Bewässerung der Gärten, zu steuern. Auch in den Haushaltungen werde das Wasser oft in geradezu unerhörter Weise verschwendet.

—a. **Leipzig**, 17. December. Das gestrige Bescheerungsfest des Gesangverein Arion gestaltete sich in jeder Weise so genußreich, daß gewiß alle Theilnehmer den Abend noch lange als eine glückliche Erinnerung im Gedächtniß behalten werden. Die Theilnahme an dem Feste war eine überaus zahlreiche; so beehrte auch eine Anzahl Professoren und Gönner des Vereins die Feier mit ihrer Gegenwart; alle Säle und Plätze waren besetzt, und so Mancher mußte mit einem Stehplätzchen sich begnügen, das ihm freilich, da das menschliche Auge einmal nicht um die Ecke sehen kann, die Schaulust nicht befriedigte, aber doch die Freude an dem Gehörten gestattete. Und das Gehörte war von erschütternder Wirkung; Referent muß gestehen, daß er seit langer Zeit nicht einen so heitern und — sit venia verbo — gefunden, blühenden Blödsinn gehört hat. Gleich der Proleg, welcher die Einleitung bildete, zündete durch seine gelungenen Witze und bereitete die rechte Stimmung zum Anhören des Festspiels: Der ge(Lorr)meierte Gründer oder die Geisterbraut, welches in 4 Bildern (1. Ein Katermorgen, 2. Episode aus einem athenischen Dionysosfeste, 3. Ein Mondscheincomplott, 4. Ein antikes Symposion, 5. Geisterreicher Schluß) vor den Augen der aus der Heiterkeit und aus dem Lachen nicht herauskommenden Zuschauer vorüber zog und in dem Eukleides (Commerzienrath), der seine Tochter Lydia nicht ihrem von der Pension her bekannten und geliebten Agathokles, sondern dem Junker von, in, auf und zu Alopeke als Gattin schenken will, durch eine Geistererscheinung aber doch schließlich zur Einwilligung in die Ehe mit Agathokles gezwungen wird — in dem Xanthios (Diener), in der Lydia selbst, in dem Innker, dem Agathokles ꝛc. Gestalten vorführte, die mit wahrhaft classischem Humor ausgestattet waren. Die in dem überhaupt gut angelegten und mit allerhand drolligen Effecten versehenen Stücke vorkommenden Gesänge und Lieder, wie z. B. „Kennst du die Zeit, wo kein Kater dich gekränkt?" „Mir sein die richtigen Hopliten un in Schparte da simmer zu Haus"; „Ich war Backfisch noch an Jahren" und „Ich war Schulfuchs noch an Jahren" so wie das Ständchen: Liebesehnend, Holde Lydia, mußten theilweise wiederholt werden und erlangten rauschenden Beifall, den sie vollkommen verdienten. Die Anspielungen auf Personen und Zeitereignisse sind dem talentvollen Schöpfer des Stückes Hrn. Schönfeld (derselbe wurde nach Beendigung der Aufführung gerufen); so trefflich gelungen, daß sie in der That elektrisirten. Wir erwähnen z. B. den Hinweis des Agathokles bei der Entführungsscene auf die durchgegangene Venus ꝛc. Der tragisch-komische Schluß, wo Eukleides von Gewissenspein und Gespensterfurcht gequält und als Gründer von dem erscheinenden Geist (Agathokles) gefoltert wird, könnte etwas kürzer sein, ohne an Wirkung zu verlieren. Nach dieser mit donnerndem Beifall belohnten Aufführung folgte die Bescheerung, welche ebenfalls des Witzigen gar Mancherlei brachte und an welche sich zuletzt ein Commers anreihte, der die fröhlichen Festgenossen bis zu den ersten Morgenstrahlen beisammenhielt und dem Ganzen einen lustigen Abschluß gab.

SLUB
Wir führen Wissen.